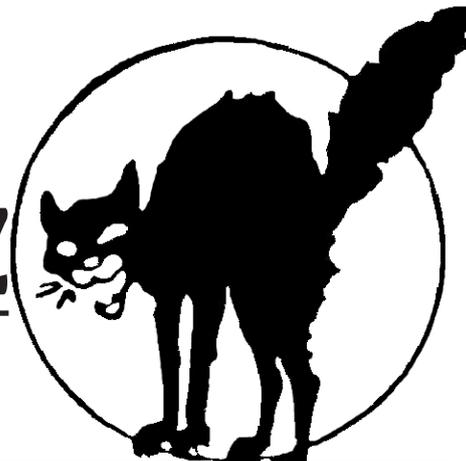


di schwarzi chatz

Zeitung der Freien Arbeiter_innen Union in der Schweiz



Entlassungen und Abbau nach Übernahmen

Die Arbeitslosenquote steigt, wie Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen. Ob ein Zusammenhang mit der jüngsten Fusions- und Entlassungswelle besteht?



Im Januar ist die Arbeitslosenquote auf 3.7% gestiegen, dies ist zwar bloss eine Steigerung von 0.2% zum Vormonat. Dafür ist dies die höchste Januarquote seit 2010, als die Auswirkungen der Subprime- und Bankenkrise in der Schweiz noch deutlich spürbar waren und auch kaum saisonale Unterschiede feststellbar waren. Seit 2011 nehmen die Arbeitslosenzahlen im Schnitt wieder zu. Dies liegt aber nicht an irgendeiner herbeifantasierten „Masseneinwanderung“ (Asylsuchende und Flüchtlinge erscheinen in dieser Statistik sowieso nicht oder kaum), sondern einerseits an der Praxis gewisser Branchen, die Angestellten nach der Saison wieder zu entlassen, wie vor allem im Baugewerbe oder zum Teil auch in der Gastronomie/Hotellerie und Industrie. Andererseits versuchen viele Firmen ihre Profite auf Kosten der Arbeiter_innen zu retten oder zu steigern, was oft auch Entlassungen bedeutet.

Inapa

Auf eine Fusion oder Übernahme folgt eine Phase der „Restrukturierung“ und der „Synergienutzung“ oder mit anderen Worten Entlassungen oder Lohnkürzungen. Dies erfahren auch die Angestellten des früheren Papier- und Verpackungshändlers Inapa. Die Firma wurde letztes Jahr von der Schweizer Tochter der Papyrus AG übernommen, dem zweitgrössten Unternehmen dieser Branche in Europa. Nun sollen an den früheren Inapa-Standorten Regensdorf ZH und Echandens VD insgesamt 50 Stellen abgebaut werden. Dies sind gut zwei Drittel der Belegschaft – die Inapa beschäftigte am Hauptsitz und im Verteilzentrum 64 Menschen und in Echandens 10 weitere.

Papyrus Schweiz teilt mit, dass der Abbau passiere, da die Branche rückläufig sei und

(weiter auf Seite 2)

März / April 2017

Nr. 47, 9. Jahrgang

ISSN 1664-6096

www.faubern.ch | zeitung@faubern.ch

In dieser Ausgabe

Wir werden nicht wie Sklav_innen leben, und nicht wie Bettler_innen altern! 3

Ende Januar besetzte eine Gruppe das Arbeitsministerium in Athen. Dieses spielt eine massgebliche Rolle in der Austeritätspolitik.

Make America protest again? 5

Nach dem turbulenten Wahlkampf hofften die gemässigten Kräfte in den USA auf eine Beruhigung der Lage. Trumps Präsidentschaft brachte bisher jedoch nur Tumulte und Proteste. Chance oder Risiko?

Weniger Nationalismus, mehr Leistung? 7

Der Nobelpreisträger Robert Shiller argumentiert gegen die Nation. Statt libertärer Ideen vertritt er jedoch wirtschaftlich-freundliches Gedankengut.

Sci-Fi: Le Guins Gesellschaftsentwurf 9

Die Serie setzt sich nochmals mit Le Guins Planet der Habenichtse auseinander. Im Fokus steht die (Re-)Produktion in ihrem Gesellschaftsentwurf.

Rubriken

Rechtliches

12

Editorial

Kurz nach Redaktionsschluss ereigneten sich in Bern die stärksten Ausschreitungen seit einem Jahr: Während es im März 2016 unter anderem um die brutale Durchsuchung einer Hausbesetzung ging, ging es dieses mal um... die brutale Räumung einer Besetzung. Die Räumung der Effy führte in den folgenden Tagen zu Demonstrationen, Repression, die eines Polizeistaates würdig ist und Strassenschlachten, welche laut Polizei eines Krieges würdig seien. Der soziale Friede hatte einen kurzen, aber harten Bruch erlitten.

Doch auch sonst ist es mit dem Sozialen Frieden in der Schweiz nicht weit her. Während solche Strassenkämpfe ein offenes Zeichen für diesen Zustand sind, sind die Fusionen und Entlassungen ein subtileres Erscheinungsbild. Seit der Finanzkrise 2008 kam es immer wieder zu grösseren Entlassungen. Während sich die Zentralgewerkschaften sozialpartnerschaftlich in „Verhandlungen“ stürzen, streichen die Konzerne unbeeindruckt Stellen (siehe „Entlassungen und Abbau nach Übernahmen“).

In Griechenland fordert die Austeritätspolitik der Troika und die Kooperation des griechischen Staates weiter seine Opfer. Als Antwort darauf besetzte eine Gruppe das Arbeitsministerium in Athen. Dieses ist massgeblich an der Umsetzung der Verelendungspolitik beteiligt (ab Seite 3 findet sich die Verlautbarung der Gruppe Rouvikonas).

Nach einem desaströsen Wahlkampf in den USA scheint sich indes die Lage nicht zu beruhigen. Zuerst bestand die Hoffnung, nach Amtsantritt Trumps würde sich die Lage beruhigen. Diese hatte Trump - trotz gegenteiliger Aufforderungen - durch seine bisherigen Worte und Taten als Präsident sogleich zerschlagen. Bisweilen hält sich auch die Widerstandswelle, welche sich während des Wahlkampfes gebildet hatte. Ob Trump diesem Widerstand nützen oder vielmehr schaden wird, bleibt noch offen. Eins ist jedoch sicher: Während und nach Trump werden die beiden grossen Parteien nicht weitermachen können wie zuvor (siehe den Artikel ab Seite 5). Denn in den USA brodelt es auf allen Seiten.

*wir bleiben gespannt,
eure Fauistas*

Entlassungen

(von Seite 1)

dass im Zuge der Übernahme „einige, aber nicht alle Mitarbeitenden der Inapa Schweiz“ übernommen würden. Ein Konsultationsverfahren, dieses Gewissensberuhigungsprogramm für Firmen und Politik, sei eingeleitet. Die genaue Zahl der Entlassungen sei auch noch nicht fest-



Inapa entlässt nach deren Übernahme 50 Personen, Vögele will 10% ihrer Filialen schliessen und entlässt am Hauptsitz 100 Personen.

gelegt, der Standort Regensdorf werde aber geschlossen, während die Niederlassung in der Romandie beibehalten werde. Gemäss einem Bericht von 20 Minuten soll der Standort Echadens aber um die Hälfte schrumpfen.

Im selben Bericht ist auch davon die Rede, dass den „Glücklichen“, die ihre Stelle behalten können, schlechtere Verträge (weniger Lohn, schlechtere Arbeitsbedingungen) angeboten werden.

Über Kampfmassnahmen der Belegschaft ist nichts bekannt, wahrscheinlich befinden sich die (ex-)Angestellten der Inapa immer noch im Glauben, dass der Soziale Frieden in der Schweiz auch ihnen diene. Da aber weder ein Sozialplan besteht und kaum die Aussicht auf einen anderen Job in derselben Branche besteht, hätten sie so gut wie nichts zu verlieren. Die FAU Bern empfiehlt deswegen den Arbeiter_innen von Inapa und allen anderen, die in der selben Schosse sitzen, sich zu wehren und sich nicht vom Gesabber der Unternehmer_innen, Politiker_innen und Gewerkschaftsbözen einlullen zu lassen.

Charles Vögele AG

Im September wurde das Modeunternehmen Charles Vögele AG vom Beklei-

dungskonzern OVS (Oviessa) aufgekauft. Die neuen Besitzer_innen kündeten bald darauf an, dass sie sich von ungefähr 10% der Filialen in der Schweiz trennen möchten und dass ein Abbau in der Konzernzentrale anstehe. Seit Ende Januar ist nun bekannt, wie dieser Abbau aussieht: Am Hauptsitz in Pfäffikon SZ verlieren 100 der 320 Mitarbeiter_innen ihren Job. Das

Konsultationsverfahren hat – oh Wunder! – keine Änderung der Anzahl Entlassenen gebracht. Gemäss Medienberichten wurden ein halber Tag nach Bekanntgabe der definitiven Anzahl bereits die ersten Kündigungen ausgesprochen.

Fraubrunnen AG

Eine andere Geschichte ist die Möbelfabrik Fraubrunnen, die nicht aufgekauft wurde, sondern Konkurs ging. Die letzten der rund 60 Arbeiter_innen und Angestellten verlieren ihre Arbeitsplätze per 31.03.2017. Das einzige, was bis jetzt übernommen wurde, ist die Möbelkollektion „Primeart“, die künftig von der Möbelfabrik Betschart in Muotathal SZ hergestellt wird, wie die *Schreinerzeitung* berichtet.

Die Fraubrunnen AG kam schon Mitte 2015 in Schwierigkeiten und musste 70 Stellen Abbauen. Damals hoffte die Firma noch auf eine baldige Gesundung und darauf „nur“ 18 Kündigungen aussprechen zu müssen.

und so weiter...

Auch in diese Liste gehören würde etwa der Parfüm- und Kosmetikkonzern Coty, der in Petit-Lancy und Versoix 210 von 750

Stellen abbaut. Oder Tamedia und Ringier Axel Springer die in der Westschweiz 12 respektive 37 Stellen streichen. Oder die SBB, die bis 2020 mit 1400 Stellen weniger auskommen will. Natürlich ist diese Liste damit alles andere als vollständig. Sie zeigt auf, dass wir vielleicht etwas weniger auf die Burka-Blendgranaten und Schwei-

zkerkreuz-Taktiken achten sollten, sondern uns bewusst werden, wieso wir einem immer höheren Stress ausgesetzt sind; wieso wir immer länger arbeiten und wieso immer weniger immer mehr produzieren sollen und immer mehr keine Arbeit haben. Wieso „Wirtschaft“ ein eigenes Wesen sein solle, zu dem wir gefälligst lieb sein

müssen; und wieso Wirtschaft dann nicht die Herstellung und Verteilung von Waren an alle Menschen sein sollte. Dies ist der erste Schritt. Der Zweite ist Organisation und Widerstand, damit es nicht ständig so weiter geht.

smf

Wir werden nicht wie Sklav_innen leben, und nicht wie Bettler_innen altern!

Verlautbarung zur Besetzung des Arbeitsministeriums in Athen durch die anarchistische Gruppe Rouvikonas (Rubikon).

Griechenland 30.01.2017

Die Idee, eine_n Arbeitnehmer_in hinauszuerwerfen, der_die das Haltbarkeitsdatum überschritten hat, ist alles andere als neu. Genau so funktionierte die Welt unserer Grosseltern und aller früheren Generationen. War die Zeit gekommen und jemand war nicht mehr in der Lage zu arbeiten, wurde er_sie sich selbst überlassen. Wie, und wie lange der Rest des Lebens noch

Es ist ein grotesker Witz, dass Ideen wie die „Liberalisierung“, „offene Grenzen“, oder der „individuellen Aushandlung der Arbeitsbeziehungen“ und andere ähnliche „Reformen“, als neue Ideen bezeichnet werden. Sind sie doch im Gegenteil die ältesten Ideen überhaupt und wenn heutige Generationen zum ersten Mal von ihnen hören, so liegt dies einzig und allein daran, dass es durch verlustreiche soziale Kämpfe in der Vergangenheit gelang, sie an den Rand zu drängen und einen Mindeststandard eines angenehmen Lebens und sozialstaatlicher Strukturen, im Tausch für den sozialen Frieden, den sich die Bosse jeder Epoche so sehr wünschen, zu erkämpfen.

alpartner_innen über Klassengrenzen hinweg für immer bestehen. Und dass sie sich über ihre Nutzlosigkeit in einer Welt klar werden müssen, die ständiges Wachstum braucht, um für die Besitzenden ein immer grösseres Stück des Kuchens zu garantieren. Genau das Gleiche haben Staat und Kapital all jenen zu sagen, die noch arbeiten oder darauf hoffen, Arbeit zu finden. Schluss mit lustig, sorgt für euer Alter vor. Wie neu ist diese Idee tatsächlich...

Das Kapital will nicht länger für das Überleben der alten Ackergäule bezahlen. Weder direkt durch Beitragszahlungen zur Sozialversicherung, noch indirekt durch Steuern. Die Gelder sollen in die eigene Tasche gesteckt werden. Und der_die heutige Arbeitnehmer_in soll eben darauf achten, von den Brotkrumen, die er_sie bekommt solange es Arbeit gibt, auch nach dem Ausscheiden aus der Arbeitswelt zu leben.



Polizei vor dem besetzten Arbeitsministerium.

sein würde, hing dann vom Ersparten und den familiären Bindungen ab. Für einen Menschen vor 100 Jahren wären also die heutigen Hungerrenten ziemlich gut gewesen, und dass irgendeine Kasse noch Teile der Gesundheitskosten deckt, wie ein Geschenk. Jener Mensch von vor einem Jahrhundert, gibt heute das Abziehbild für den neuen Menschen, den Staat und Kapital momentan wieder erschaffen.

Was Staat und Kapital den heutigen zu alt Gewordenen zu sagen haben, ist ein lautes und deutliches „ihr hättet halt besser aufpassen müssen“. Ihnen wird vermittelt, dass sie Idiot_innen waren, als sie glaubten, dass ihre Sozialversicherungsbeiträge tatsächlich einmal an sie zurückgezahlt würden. Dass sie naiv waren zu glauben, die Zugeständnisse des „Sozialstaates“ würden als „Abmachung“ zwischen Sozi-

Und die Lösung des Problems heisst Privatversicherung. Um es klar und deutlich zu sagen, die vollständige Privatisierung des öffentlichen Sozialversicherungssystems, wird der letzte Abschnitt des Verfahrens sein, dass wir momentan erleben. Und ein privatisiertes Versicherungssystem in einem privatisierten Gesundheitssystem bedeutet, dass, wenn es dir nicht irgendwie gelingt zwischen 20 und 65 deine Beiträge an eine ernstzunehmende Versicherungsgesellschaft zu bezahlen, du verloren bist. Ebenso verloren bist du natürlich, wenn der Versicherungskonzern zwischenzeitlich bankrott geht. Dann musst du nämlich mit einem mickrigen „garantierten Mindesteinkommen“ überleben, welches ein „schlanker und flexibler Staat“ grossherzig dem Pöbel der bettelarmen Alten zugesteht.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Dies also ist der Endpunkt der kollektiven Schande; die Veteran_innen der Arbeit kämpfen unter ständig schlechter werdenden Bedingungen um ihr Leben oder darum, ihre Medikamente nehmen zu können. Und alles was momentan noch nicht komplett abgewickelt ist, wie z.B. das öffentliche Gesundheitssystem, wird auch nicht mehr lange existieren. Zumindest zeigt uns das aufgeführte Schauspiel der Sparmemoranden (also die Art und Weise wie sich die Angriffe des Kapitals auf die Arbeiter_innenschaft in den letzten Jahren entwickelt haben) dass es in diese Richtung geht. Anarchistinnen, Anarchisten und andere Aktive haben darauf im Übrigen seit Jahrzehnten hingewiesen.

EU und IWF sind in der Realität die Politikkommissare der neoliberalen Reformen, die das nationale und internationale Kapital so dringend benötigen. Mit wechselnden Forderungen auf der immer gleichen Agenda, und Syriza als momentanem Gegenpart, arbeiten sie ihren langjährigen Zeitplan ab, bis letztendlich die neoliberale Umgestaltung vollendet ist und wir gezwungen sind, wie die Generationen unserer Grosseltern zu leben, einfach neu mit Handy. Aktuell fordert der IWF neue Rentenkürzungen. Wenn Syriza seine Rolle gut

spielt, werden sie heimlich still und leise erstmal irgendwo eine Kleinigkeit wegkürzen. Die ordentliche offizielle Rentenkürzung wird dann nach der kommenden Evaluierung erfolgen (Kontrollleur_innen von EU und IWF prüfen regelmässig den Fortschritt bei der Umsetzung der Reformen, A.d.Ü.). Das gleiche gilt beim Arbeitsrecht... der vollständigen Freigabe von Entlassungen... der Abschaffung aller Entschädigungszahlungen bei Entlassungen... beim Mindestlohn... bei allem.

Denn es werden weitere Evaluierungen kommen. Jeder und jede darf raten, was wir als nächstes verlieren werden von dem Wenigen was noch geblieben ist und in welcher Reihenfolge. Es ist wie beim Schattentheater: Die neu aufgetretene Figur von Syriza hat dem Stück neue Aufmerksamkeit gebracht. Sie hat sicher gestellt, dass das Publikum weiterhin passiv verfolgen wird was passiert. Zugleich unzufrieden und ermattet. Obwohl Mütter und Väter, Rentner und Rentnerinnen im selben Augenblick ihre Rechnungen und Medikamente nicht werden bezahlen können, die Krankenhäuser das Zeitliche segnen und Viele in Teilzeitjobs für drei Euro die Stunde und unversichert arbeiten (und wenn das dann auch offiziell gesetzlich verankert wird, werden auch endlich die Arbeitslosenzahlen sinken). Das Arbeitsministerium stellt in diesem Schmierentheater den Hauptantriebsrie-

men zur Umsetzung der Entscheidungen an der gesellschaftlichen Basis dar. Das ist der Grund, weshalb wir heute hier im Arbeitsministerium sind. Aus den Räumen dieser staatlichen Maschinerie heraus, wenden wir uns als anarchistische Gruppe Rouvíkonas mit dem Aufruf an die gesellschaftliche Basis, sich in Bewegung zu setzen und sich zu organisieren. Es gibt keinen Grund sich immer und immer wieder die gleiche Wiederholung des immer gleichen Stückes anzuschauen. Institutionen, Regierung, Opposition, Evaluation, neue Einschnitte. Es gibt noch nicht einmal einen Grund dafür, das Schmierentheater ernst zu nehmen.

Wir müssen zwischen unserer Ruhe und immer öfter auch unserem Überleben wählen. Wir müssen uns entscheiden, ob wir als Sklav_innen leben und bettelnd alt werden wollen. Wir müssen über unsere Verantwortung gegenüber der Generation, die nach uns kommt, und derjenigen, die von uns geht, nachdenken. Sie sind die Schwächsten unserer Gesellschaft.

Es gibt nur eine Antwort: Organisation und Kampf!

Anarchistische Gruppe Rouvíkonas

*Übersetzung: Ralf Dreis, FAU-Frankfurt.
Dieser Artikel erschien zuerst auf
www.fau.org*

Einladung zur
Anarchistischen Büchermesse

Die diesjährige Büchermesse berichtet über diverse Kämpfe im mediterranen Raum. Dabei ist Migration natürlich ein gesetztes Thema. Aber auch der endlose Palästina-Konflikt, Genderwahrnehmung oder Bestrebungen zur Selbstorganisation bei der Ressourcenkontrolle oder bei der Arbeit. Die Büchermesse will Menschen zusammen bringen, die sonst wenig Gelegenheit haben miteinander zu sprechen. Betroffene sollen sich kennen lernen können und sich austauschen.

**Anarchistische
Salon du livre**

Noch sind wir am organisieren, Neuerungen bei Diskussionen und Vorträgen findest du auf der Homepage, wie auch Infos zu Workshops, Konzerte oder zum gemütlichen Programm am Sonntag

buechermesse.ch

**26. - 28.
Mai 2017**

Bern Getrud-Woker-Mensa
Gertrud-Woker-Strasse 3

Büchermesse
anarchiste



Make America protest again?

Die Wahl Trumps hat die USA in ein politisches Chaos gestürzt. Trumps Wahl(-kampf) hat die grossen Parteien destabilisiert und bis in die Mitte der Gesellschaft Protest ausgelöst. Ob dieser Protest gegenüber dem Staat und der erstarkenden Rechten bestehen kann, bleibt indes unklar.

Einer gegen alle

Mit der Wahl Donald Trumps am 8. November schien das Unmögliche vollbracht. Noch ein Jahr zuvor hatten sich alle Medien über seine Kandidatur lustig gemacht. Wie könnte ein solcher Aussenseiter, welcher im Unterschied zu seinen Kontrahent_innen noch nie ein politisches Amt bekleidet hatte und immer wieder beim Lügen erwischt wurde, je Präsident der USA werden? In den Vorwahlen der Republikaner_innen wurde jedoch immer klarer, dass der Aussenseiter sehr wohl Chancen auf die Präsidentschaft hatte. Zu tief sass der Unmut über die politische Elite, egal ob republikanisch oder demokratisch. Und schrittweise hofften seine Gegner_innen auf einen Verrat der Demokratie zum Schutze der Demokratie: Zuerst sollte die Grand Old Party GOP¹ entgegen ihrer Wähler_innen einen anderen Kandidaten nominieren. Danach wurden die Electors² aufgefordert, in einem Akt zivilen Ungehorsams ihre Stimme nicht für Trump auszusprechen. Der ganze Wahlkampf entpuppte sich als ein Trauerspiel der parlamentarischen Demokratie, live übertragen von den sensationsgierigen Medien.

Feindbild der Linken ...

Die Wahl in den USA zeigt sich einmal mehr als Scheinwahl zwischen Pest und Cholera. Trump zeigte auch die Abgründe der US-Gesellschaft³ auf. Wie so oft hatte sich eine überaus privilegierte Per-

son zum Präsidenten gemausert: Weiss, höchstwahrscheinlich heterosexuell männlich und Bonzensohn. Trump wurden die Privilegien dieser Welt sozusagen in die Wiege gelegt, kein Wunder hetzte er nun gegen alle, die unter ihm sind. Mexikaner seien Vergewaltiger, Schwarze kriminell und Abtreibung gehöre unter Strafe gestellt⁴. Im Wahlkampf hat sein Team durch die persönlichen Angriffe auf die anderen Kandidat_innen nicht nur die Einigkeit der republikanischen Partei gefährdet. Seine

vermeintliche Antikapitalist, forderte also die langjährige (links-)bürgerliche Politikerin heraus und symbolisch auch das schwerfällige politische System der USA. Doch auch die Wahl Sanders hätte nur wenig geändert. Obamas Präsidentschaft hat aufgezeigt, dass Präsident_innen kaum Politik abseits des sogenannten Establishments machen können.

Auch wenn Sanders Wahl kaum grosse Veränderungen mit sich gebracht hätte – es handelt sich immer noch um eine



Auch innerhalb der Republicans kommt es zu Protesten: Ihre Pläne, den Affordable Care Act (besser bekannt als „Obamacare“) wieder abzuschaffen, treffen gerade bei ihren Wähler_innen aus der Unterschicht auf Widerstand.

rassistischen, sexistischen etc. Haltungen hätten auch das Potential, einen breiten Widerstand aufseiten der Linken zu fördern. Und trotzdem wurde ein Vergewaltiger zum 58. Präsidenten der USA. Ein weiterer weisser, alter, reicher Mann – anstelteder ersten Präsidentin. Sein Vorteil gegenüber Hillary Clinton war nicht nur sein Geschlecht, sondern vor allem auch, dass ihm alle die Rolle des politischen Aussenseiters gegen das Establishment abkauften und sich seine Skandale gut verkaufen liessen.

... vs. Feindbild der radikalen Linken

Auf der anderen Seite erkämpfte sich Hillary Clinton die Kandidatur der Democrats. Ihr stärkster Kontrahent Bernie Sanders symbolisierte den Wandel, den schon Obama vor ihm propagiert hatte, aber doch nie umsetzen konnte. Bernie Sanders, der

bürgerlich dominierte, parlamentarische Demokratie – hatte seine Abwahl weitaus grössere Auswirkungen auf die sogenannte demokratische Partei. Sein Wahlkampf stand im Zeichen von Graswurzelorganisationen und den Überbleibseln der Occupy-Wall-Street-Bewegung. Sanders bezeichnete seinen Wahlkampf als Bewegung. Nach der Nominierung Clintons fühlten sich viele seiner Anhänger_innen belogen und betrogen von einer korrupten politischen Elite. Was folgte, waren Boykottaufrufe gegen Clintons Kandidatur und es ist nicht auszuschliessen, dass Anhänger_innen Sanders aus Protest Trump wählten. Gleichzeitig spalteten sich die Democrats an der Frage, ob nun das Wahlergebnis akzeptiert werden und mit Trump kooperiert werden solle, oder aber Ungehorsam und Widerstand zur Pflicht werde. Die Kampagne Sanders belebte teilweise die Occupy-Wall-Street-Bewegung. Gleichzeitig waren in den letzten Jahren mit der Black-

¹ Ein anderer Name für die republikanische Partei der Vereinigten Staaten.

² Eine Besonderheit des US-Wahlsystems liegt darin, dass die Wähler_innen nicht direkt die Kandidat_innen wählen, sondern sogenannte Electors bzw. Wahlmänner. Dieser Zwischenschritt wurde unter anderem eingeführt, um möglichen Diktator_innen den Weg ins weisse Haus zu versperren... oder aber auch Revolutionär_innen.

³ Und zu einem grossen Teil auch der westlichen Gesellschaft generell.

⁴ Im Jahr 2000 hatte sich Trump hingegen noch für Abtreibungen ausgesprochen. Solche Sinneswandel sind eines seiner Charakteristika.

(Fortsetzung auf Seite 6)

Trump (weiter von Seite 5)

Lives-Matter-Bewegung Grossdemonstrationen wieder an der Tagesordnung. Der Erfolg Trumps förderte durch seine sexistischen Äusserungen und Handlungen auch die Entstehung einer aktiv feministischen Bewegung. Auch weil sein Erfolg die erste Präsidentin in der Geschichte der USA verhinderte. Zudem waren mit der Mindestlohnkampagne auch die syndikalistischen Teile auf Widerstand eingestellt.

A look on the bright side

Es erstaunt daher nicht, dass es immer wieder zu Protesten und Zusammenstössen von Links und Rechts kommt. Gerade vor der Wahl jagte eine Sensationsmeldung die nächste. Nachdem ein Tonband veröffentlicht wurde, worauf Trump sich sexueller Belästigung, wenn nicht gar Vergewaltigung rühmte, schien einem Sieg Clintons nichts mehr im Wege zu stehen. Einige Tage vor der Wahl kündigte jedoch das FBI eine Wiederaufnahme der Untersuchung bezüglich der Mail-Affäre an⁵. Trotzdem war der Sieg Trumps immer noch überraschend. Bei Bekanntgabe der Wahlergebnisse kam es in mehreren Städten zu Grossdemonstrationen. Unter anderem wurden Slogans wie „Not My President“, „Black Lives Matter“ oder „My Body, My Decision“ gerufen. Dies zeigte die Breite der Mobilisierung an. An der offiziellen Amtseinführung Ende Januar kam es zu Demonstrationen, auch ausserhalb des Landes wie z.B. in Brüssel, Madrid, Paris oder London. Die Demonstrationen in Washington DC waren so gross, dass Kommentator_innen spotteten, es wären mehr Leute an den Protesten als an der eigentlichen Amtseinführung gewesen.

Trumps Regierung als Gefahr

In manchen Punkten hielt Trump sein Versprechen, keine etablierte Politik zu betreiben: kaum ein Präsident vor ihm war so oft beim Lügen erwischt worden, wie er und kam damit durch. Auch sind Politiker_in-

⁵ Clinton wurde vorgeworfen, sie habe in ihrer Zeit als Aussenministerin unverschlüsselt und über private Kanäle kommuniziert. Weitaus schwerer wog jedoch, dass Clinton diesbezüglich des öfteren gelogen hatte oder ihr dies vorgeworfen wurde. Dies stärkte das Misstrauen gegenüber der etablierten Politikerin zusätzlich zu ihren alten Geschichten als Teil des Clinton-Clans.

nen in seinem Kabinett vergleichsweise Mangelware. Gleichzeitig erschreckt seine Wahl der Kabinettsmitglieder: Steve Bannon, welcher vorher die rechtsextremverschwörungstheoretische Website Breitbart News⁶ betrieb, wurde zum Chefstrategen erklärt; mit Betsy DeVos steht nun eine Person dem Bildungsministerium vor, welche nicht nur Privatschulen bevorzugt, sondern keine Ahnung von öffentlichen Schulen hat. Trumps Aussenminister Rex Tillerson war früher Chef des Öl-Konzerns



Fake News für Trump: Seine Amtseinführung war schlechter besucht als Obamas. Trotz Fotobeweis dementierte sein Pressesprecher dies.

Exxon Mobil. Dies wird wohl den Vorwurf, die USA führe Krieg um Öl nicht gerade entkräften; Trumps Justizminister Jeff Sessions wurde kritisiert, er habe in seiner Vergangenheit die Rassendiskriminierung in Alabama vorangetrieben; die Position des Energieministers hat nun Rick Perry inne, nicht nur Gegner der Evolutionstheorie, sondern auch Klimawandelskeptiker; zu guter Letzt nominierte Trump Andrew Puzder als Arbeitsminister, dem Ex-CEO der Fastfoodkette Hardee's und ausgesprochener Gewerkschaftsfeind. Dieser hat seine Kandidatur mittlerweile wieder zurückgezogen. Der bereits gewählte Sicherheitsberater Michael Flynn wurde von Trump gefeuert, nachdem bekannt wurde, dass er illegale Absprachen mit russischen Botschaftern bezüglich Sanktionen getätigt hatte.

Alles in allem hat es Trump geschafft, ein wahres Gruselkabinett aufzustellen, welches die Probleme in ihren Ministerien nicht ansatzweise bekämpfen wird, da seine Mitglieder entweder nicht an deren

⁶ Welche mittlerweile als regierungstreue Zeitung fungiert.

Existenz glauben oder aber nicht als Problem empfinden. Schon jetzt wird berichtet, dass seine Regierung von internen Machtkämpfen durchzogen ist. Sein Kabinett erinnert an einen Milliardärsklub; mehr als dies schon in Regierungen des „Establishments“ der Fall war. Trump ist daher zwar gradweise politikfeindlich, aber ein sehr guter Freund des globalen Kapitals. Auch wenn Trump mit Teilen der bestehenden Verhältnisse aufräumen mag, den Kapitalismus wird er nicht be-

kämpfen. Im Gegenteil werden er und sein Kabinett wohl den Ausverkauf des Staates weiter vorantreiben. Gleichzeitig scheut er auch nicht die Nähe zu rechtsextremen bis hin zu ausgesprochen faschistischen Gruppierungen, wie die Wahl Bannons als Chefstrategie oder die Unterstützung durch White-Supremacy-Bewegungen wie dem Kuklux-Klan zeigt. Mit den

unzähligen Executive Orders, welche er schon in den ersten Wochen nach seinem Amtsantritt umsetzte, zeigt er auch, dass er nicht nur redet, sondern all die Scheisse auch durchziehen will, welche er im Wahlkampf versprochen hatte. Die Regierung Trump ist damit die Verkörperung nicht nur der ökonomischen Klassenfeindin, sondern auch Feindin aller Unterdrückten. Ein perfektes Feindbild. Durch die parteiliche Linientreue in Verbindung damit, dass die GOP die Mehrheit sowohl im Senat wie auch dem Repräsentant_innenhaus hält, jedoch auch ein überaus mächtiger Feind.

Trumps Regierung als Chance

Eine grosse Chance besteht in Trumps Eigenschaft, sich mit allen anzulegen, egal ob ihn dies schwächt. Die Zustimmung Trumps sank bereits 8 Tage nach Amtsantritt unter 50%, das ist Negativrekord für einen US-Präsidenten. Trotz der Linientreue suggerieren öffentliche Aussagen von Republikaner_innen, dass der Zusammenhalt der Partei zu bröckeln

beginnt. Öffentliche Persönlichkeiten sprechen sich mittlerweile gegen Trump aus und nehmen an Protesten teil. Breite Bündnisse beginnen sich zu formieren: So waren an den Protesten gegen den *Muslim-Ban*⁷ nicht nur antirassistische Gruppierungen beteiligt, sondern auch Antisexist_innen und Gewerkschaften. Die Breite rührte auch daher, dass der *Ban* nicht nur Personen betraf, welche keine Macht haben, sondern auch Geschäftsmenschen und Angestellte und Gäst_innen von Universitäten. Generell haben die Gewerkschaften den Streik als politisches Kampfmittel wiederentdeckt, auch weil Trump als Bonze nicht gerade Freund der Arbeiter_innen ist. Taxi-Fahrer_innen - bereits radikalisiert durch die Kämpfe gegen Uber - schlossen sich den Protesten gegen den Muslim Ban an. Bereits zwei Grossstreiks wurden angekündigt: Einerseits ein *Day without Women* und andererseits legte am 17. Februar ein *Day without Immigrants* besonders Teile der Gastronomie lahm.

Das Potential des Trumpschen Feindbildes ist immens. Seine Unberechenbarkeit

macht eine Bekämpfung zwar schwieriger, jedoch lässt sie auch jegliche taktische Nutzung der Macht vermissen. Er könnte bereits bestehende Bewegungen verstärken, so wie zum Beispiel Black-Lives-Matter oder die feministische Bewegung. Solange sich diese untereinander nicht spalten, wird dies vonseiten Trumps nicht bewerkstelligt werden. Ausserdem hat er auch dafür gesorgt, dass Demonstrationen und ausserparlamentarischer Widerstand wieder zum guten Ton unter den Linken gehört. Die kritischen Stimmen, welche sich für den parlamentarischen

Weg aussprechen, werden weniger Gehör finden: Einerseits ist ihre Antwort in Form von Hillary Clinton gescheitert, Trump zu verhindern. Andererseits hat Clinton diesem wohl noch genützt. Unter der Linken scheint sich auch eine Aufbruchsstim-

mung breit zu machen. So äusserte sich Martin Comack in der neuesten Ausgabe der *Anarchosyndicalist Review ASR*: „Der Fall der Kriegstreiberin Clinton und der Aufstieg Trumps kann in einer neuen Welle des Radikalismus münden, welche sogar grösser ist, als jene der 60er



Jahre (...) Dies ist unsere Zeit. Wir sind zurück!“. Ob sich jedoch eine breite Bewegung erhalten und mehr erkämpfen als Trump zerstören kann, bleibt abzuwarten.

FAT

Weniger Nationalismus, mehr Leistung? Nobelpreisträger Robert J. Shiller will Armut nicht dem Zufall überlassen

Es ist nicht gerade alltäglich, dass in der SZ ein Wirtschaftsnobelpreisträger für die „anti-nationale Revolution“ plädiert. Grund genug, sich den Beitrag von Robert J. Shiller in der Ausgabe vom 27. September 2016 genauer anzuschauen. Laut dem Professor für Ökonomie an der Universität Yale wird im Verlauf des 21. Jahrhunderts eine „derartige Revolution“ eintreten, die die „*wirtschaftliche Logik des Nationalstaates infrage stellen*“ wird. Den Auslöser vermutet Shiller in der „Ungerechtigkeit“, „*die aus der Tatsache herrührt, dass einige Menschen aus purem Zufall in armen und andere in reichen Ländern geboren werden*“. An dieser Stelle könnte schon einiges auffallen. Zum Beispiel, dass die Gerechtigkeit eine Kategorie ist, bei der danach

gefragt wird, was wem zusteht und was nicht, und daran oft anschliessend, wem wie viel Verzicht zuzutrauen ist. Statt zu fragen, wer was braucht und wie man das hergestellt bekommt. Oder dass es keineswegs ein „Zufall“ ist, dass es mehr arme Länder gibt als reiche – deren Rang in der Weltordnung ist schliesslich ein Ergebnis der kapitalistischen Konkurrenz zwischen den Nationalökonomien. Übrigens gibt es in den reichen Ländern gibt es auch jede Menge arme Menschen. Und es ist auch überhaupt kein Zufall, dass in den armen Ländern mehr Menschen geboren werden – in Gesellschaften ohne jegliche staatliche Sozialversorgung fungiert der Nachwuchs als Überlebensgarantie im Alter. Also von wegen „*purere Zufall*“.

Nun denn, dass daran etwas geändert werden sollte, da hat Herr Shiller ja Recht. Wie kommt es denn nun zu der verspro-

chenen „*Revolution*“? „*Da immer mehr Menschen für multinationale Unternehmen arbeiten und Menschen aus anderen Ländern kennenlernen, wird dies unseren Gerechtigkeitssinn treffen*“. Allein die Tatsache, dass Menschen überhaupt im Ausland arbeiten und dabei „*in der Kommunikation*“ auf Ungleichheiten stossen, wird nach Shiller also eine Veränderung in Gang bringen – ob die Arbeiter_innen als illegale Erntehelfer_innen dienen oder als hochbezahlte Spezialist_innen, die bessere Nutzung von billigen Arbeitskräften organisieren, da macht der Nobelpreisträger keinen Unterschied. Die Lohnhierarchie innerhalb eines Landes ist Shillers Problem gerade nicht und so wird diese von seiner imaginierten Revolution wohl auch unangetastet bleiben. Dass die Armut der Menschen in vielen

(Fortsetzung auf Seite 8)

⁷ Einreiseperrre für Personen aus Syrien, Libyen, Somalia, Iran, Irak, Sudan und Yemen; also Ländern, wo Trump geschäftlich nicht tätig war/ist.

...Shiller (weiter von Seite 7)

Ländern sie erst für die multinationalen Unternehmen interessant macht bleibt ebenfalls unerwähnt. Shiller freut sich über alle, die ins Ausland reisen – in völliger Absehung von den Gründen für die internationale Jobsuche.

Shiller spekuliert darüber, dass den Arbeiter_innen im Ausland allein durch die gegenseitige Begegnung die „Ungerechtigkeit“ von Armut auffiele. „Letztlich wird das Erkennen, dass etwas falsch ist, grosse Veränderungen auslösen“. Bei dem, was so offensichtlich falsch sei, nämlich der Armut, unterscheidet er allerdings zwischen Armut aus zufälligen und nichtzufälligen Gründen. Als einziger legitimer Grund für Reichtum und Armut soll die Eigenleistung gelten. Denn wenn die Arbeiter_innen Leistung bringen, sei es schließlich egal, wo sie geboren wurden. Und wenn nicht, dann ebenso: Es gibt in seinen Augen also auch jede Menge legitimer Armut. Aber selbst dort, wo er sie für abschaffenswert hält, erklärt er, dass „die nächste Revolution die Folgen des Geburtsortes nicht beseitigen [wird], aber die Privilegien der Nationalität werden abnehmen“. Das Argument sollten sich die Kassierer_innen bei den Discountern mal auf der Zunge zergehen lassen: Wenn sie sich für den Mindestlohn abrackern, dann geniessen sie ein Privileg der Nationalität.

Die Erkenntnis, dass Leistungsfähigkeit wichtiger sei als Nationalität, würde sich, laut Shiller, aller fremdenfeindlichen Stimmung zum Trotz durchsetzen. Was für Aussichten, dass die nationalistische Sortierung zurückbleiben könnte hinter der Orientierung am alltäglichen Leistungsvergleich vor dem Kapital – sollte es so eintreten, dann wird diese Entwicklung dem Kapital zugute kommen, aber sicher nicht jenen, die sich mit Lohnarbeit krumm arbeiten müssen.

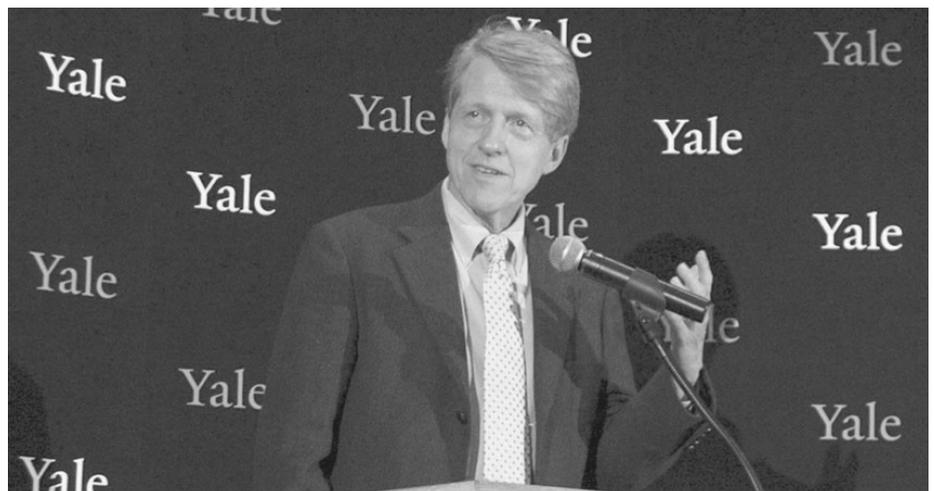
„Letztlich wird die nächste Revolution vermutlich aus den täglichen Interaktionen mit Ausländern auf Computerbildschirmen herrühren, die wir als intelligente, anständige Leute wahrnehmen – Menschen, die ohne eigenes Verschulden in Armut leben“. Was ja anders ausgedrückt aussagt: Wer aus eigenem

Verschulden - was immer das ist - arm ist, soll doch in seiner Armut verschimmeln. Insbesondere, wenn sie „unintelligent“ und „unanständig“ sind, was immer das jeweils sein mag. Beim Skypen mit Plantagenarbeiter_innen stellen dann ihre Arbeitgeber_innen fest, dass die Leistung der Arbeiter_innen mit mehr Lohn honoriert gehörte? Das war vor Skype nicht so und das wird auch mit Skype nicht der Fall sein.

Nun könnten kritische Geister fragen, weswegen denn die „Interaktion“ zwischen Arbeitgeber_innen aus den Industrieländern und ihren tüchtigen Mitarbeiter_innen anderswo überhaupt zustande kommt. Der Umstand, dass die Chef_innen in der „1. Welt“ die niedrigen Lebenshaltungskosten, nicht vorhandene Arbeitsschutzmassnahmen und die effektive Unterdrückung jeder Unmutssäusserung durch die Staatsapparate in

tizipieren, die international verkauft werden“. Dass diese Waren in einem Niedriglohnland hergestellt werden, gerade weil dort billiger zu produzieren ist, lässt Shiller außen vor. Die Produktivkraft ist niedrig, solange Arbeitskraft billiger ist als Maschinen. Auf entsprechend niedrigem Niveau sind dann Lebenshaltung und Lebenshaltungskosten – alles eine Form der systematischen Armutsproduktion einer kapitalistischen Weltordnung. Kurz gesagt: Es ist das kapitalistische Wirtschaften, das sowohl Armut im Land wie überhaupt arme Länder schafft – Armut durch Freihandel weiter zu fördern, schafft diese keinen Deut ab.

Shiller ruft dazu auf, „sich auf die Forderung der wirtschaftlichen Freiheit [zu] konzentrieren“ und lobt mit Berufung auf Paul A. Samuelson die „Bedingungen unbeschränkten Freihandels“. Er verspricht



Seine „Revolution“ besteht in der Erhebung von Leistung als zentrales Kriterium für Menschen: Robert Shiller an einer Veranstaltung der Universität Yale.

den „zufällig“ armen Ländern als sehr förderlich für die Vermehrung ihres privaten Reichtums ansehen – das trübt den Optimismus Shillers keineswegs. Nur in einem Punkt hat Shiller Recht: Die Arbeitgeber_innen erkennen die Leistung der Arbeitnehmer_innen insofern an, als dass sie sich diese zunutze machen.

Nachdem die Revolution stattgefunden hätte, bräuchte es, nach Shiller, nicht mehr viel, um auch in Niedriglohnländern mehr Lohn zu bekommen: „In einer idealen Welt müssen die Menschen nicht in ein anderes Land ziehen, um einen höheren Lohn zu erhalten. Letztlich müssen sie nur an der Produktion von Waren par-

sich davon eine Angleichung der Löhne (nach oben), ruft aber zugleich dazu auf, die „Verlierer des Außenhandels in den bestehenden Nationalstaaten [zu] schützen“. Komisch: Wenn Freihandel so menschenfreundlich ist, wie kommen dann so viele auf Schutz angewiesene Verlierer_innen zustande?

Genau genommen sind Shillers Vorschläge weder antinational, noch revolutionär, sondern zielen darauf ab, Leistung zum einzigen Kriterium der Sortierung der Menschen zu machen.

Gruppen gegen Kapital und Nation

Im zweiten Teil zu Ursula LeGuins *Planet der Habenichtse* stehen zentrale, soziale Institutionen zur Debatte. Was zeigen uns alternative Modelle von Arbeit oder Reproduktion?

Der Mensch ist ohne Gesellschaft nicht denkbar. Es gibt zwar die Möglichkeit, als Individuum so etwa alles zu produzieren, was man für sein physisches Überleben benötigt, gesund und zufrieden wird man dabei aber nicht wirklich sein.

Der Mensch lebt in einer Gesellschaft, deshalb ist es auch wichtig, Menschen als Gruppen zu denken. Die Dinge des täglichen Bedarfs, wie auch das Fortbestehen der Gruppe wird gemeinsam angegangen. Eine Gesellschafts-utopie braucht deshalb *überzeugende* Entwürfe für eine alternative Arbeitsorganisation und für die Reproduktions-

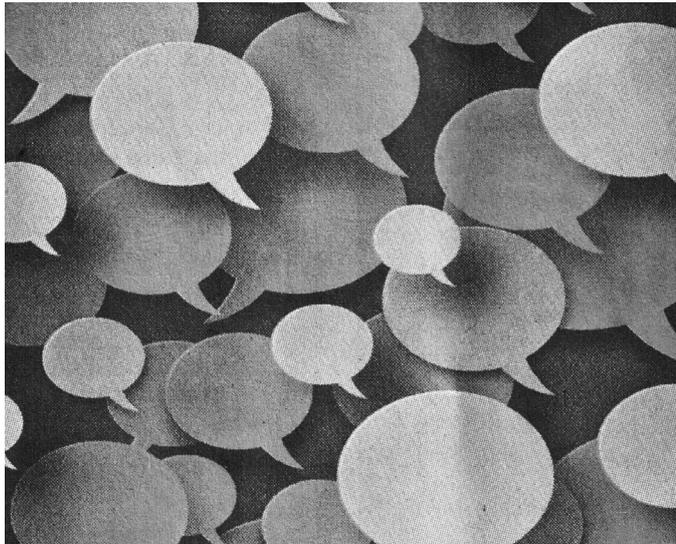
mechanismen. Beides ist LeGuin durchaus gelungen, wobei sie weniger auf eine schlüssige Überblicksdarstellung achtet, als auf eine differenzierte Diskussion anhand von Beziehungen und Gesprächen zwischen Menschen.

Arbeitsorganisation

Gemäss Odos Ideen¹ basiert die Arbeitsteilung auf Syndikaten. Während Odo's Ideen ursprünglich genau implementiert wurden, geht es in den Diskussionen im Buch vor allem darum, ob die langfristig verändernden Wirkungen Probleme und Abweichungen darstellen.

Allgemein werden Syndikate von den Beteiligten selbstständig ins Leben gerufen, verändert und wieder abgeschafft. Ein Syndikat kann ziemlich jede Grösse annehmen. Sie melden den Bedarf an Rohstoffen sowie ihren Output bei der

PDK, der *Produktions- und Distributions Koordination*. Diese Koordinationsstelle basiert auf der *hoffnungsvollsten* Neuerung der 1970er-Jahre: Dem Computer. Auch die Arbeitsteilung wird durch eine zentrale Koordinationsstelle besorgt, der *Arbeitsanteil*. Die genaue Funktionsweise bleibt dabei verschleiert. Im Verlauf des Buches wird allerdings klar, dass die Arbeitsteilung und die Bereitschaft der Anarresti, sich für jegliche notwendige Arbeit zur Verfügung zu stel-



len, über fast alles andere geht, Zum Beispiel sind Beziehungen kein Grund, die Arbeit am selben Ort zu suchen. Shevek und Takver sind zwar nicht erfreut, aber selbstverständlich bereit ihre Beziehung den gesellschaftlichen Notwendigkeiten unterzuordnen.

Das ist zu einem gewissen Grade notwendig, wenn die alltägliche Arbeit der Gesellschaft auf freiwilliger Basis von allen geteilt wird. Nicht alle Arbeiten werden selbstständig von Syndikaten übernommen, beziehungsweise steuert *Arbeitsanteil* die Verteilung der Arbeitseinsätze.

Shevek, als Beispiel eines hochgradig spezialisierten Arbeiters, zeigt auf, dass mit seiner Befähigung nicht noch zusätzliche Privilegien verbunden sind. Wie alle anderen auch, macht er unbeliebte Arbeiten. Das zeigt sich vor allem im Zuge der Hungersnot, wo die Grenzen zwischen Freiwilligkeit und Pflicht, sowie Selbstlosigkeit und Strafversetzung verschwinden. Takvers Arbeit dient der Ernährungssicherheit, daher kann sie

als Biologin auf ihrem Beruf arbeiten, wenn auch am anderen Ende der Welt. Sheveks Arbeit ist auf die Schnelle nicht praktisch verwertbar, somit wird er dazu gedrängt, seine Arbeit beiseite zu legen und sich dem Wohl der Gesellschaft zu widmen, zum Teil in ziemlich harschen Worten. Dass er dabei Arbeiten übernehmen soll, die wenig mit den Idealen der Gesellschaft zu tun haben, bestärkt ihn in der Wahrnehmung, dass mit einer Notsituation eine Bürokratisierung einhergeht – noch stärker als mit der Routine von 170 Jahren odonischer Gesellschaft.

Eine Utopie der Interaktion

Im Grossen und Ganzen wirkt der Gesellschaftsentwurf von LeGuin technisch wenig utopistisch. Die Gesellschaft auf Anarres ist eine Gesellschaft des Mangels, aufgrund der kargen planetaren Ökosphäre. Um den Überfluss der Oberschicht auf Urras darzustellen, greift sie weniger auf Science Fiction als auf bestehenden Luxus und Ausbeutung zurück. Die Autorin verzichtet im grossen und Ganzen auf ungehörte Neuerungen. Es gibt eine Raumfahrt, gar eine interstellare, die Computer können einige Dinge, die in den 1970er nicht möglich waren und Shevek entwickelt eine theoretische Basis für die überlichtschnelle Kommunikation. Aber das ist eigentlich alles Nebensache. Der zentrale Utopismus, der Kern der Fiktion liegt im Gesellschaftsentwurf.

Shevek zum Beispiel, interessiert sich schon früh für die Mathematik. Er wird zum theoretischen Physiker, obwohl er in der Jugend immer wieder als Sonderling, als von der Gesellschaft abweichend behandelt wurde. Solange er neben seinen Interessengebieten auch allgemeine Arbeitseinsätze annimmt und sich am Ganzen der Gesellschaft orientiert, hält sich der Status als Aussenseiter in Grenzen. Der Druck auf ihn steigt erst, als er das Selbstverständnis der Gesellschaft infrage stellt und trotz sozialem Druck seinen Weg verfolgt. Zum Beispiel wandelt sich der Kontakt mit Urras vom Symbol der individuellen Wissenskontrolle auf Anar-

(Fortsetzung auf Seite 10)

¹ Zur Erinnerung aus dem letzten Artikel (siehe *di schwarzi chatz* # 46): Odo ist die Vorkämpferin des Anarchosyndikalismus auf Anarres.

res (durch Sabul) zur Verletzung des Konsenses der Isolation.

Reproduktion

Unter der Reproduktion einer Gesellschaft verstehen wir primär die Beziehungsgefüge und ihre Bedeutungszuschreibung. Die Produktionsweise und die Art der Arbeitsteilung fließt so unter anderen Vorzeichen wieder in die Überlegungen ein. Beim Begriff Reproduktion kommt allerdings den meisten vor allem die Kindererzeugung und -erziehung in den Sinn, was natürlich ein zentrales Element ist.

Heute würde unter diesem Thema sicher auch eine diversifizierte Genderpalette vorkommen, LeGuin hat in den 1970er-Jahren aber nichts davon geschrieben. Das heißt noch lange nicht, dass sie (damals) bestehende Geschlechterrollen unhinterfragt übernimmt. Im Gegenteil handelt es sich dabei um ein Hauptthema. Im Abschnitt zur Arbeitsteilung habe ich das Thema Geschlecht und Gender extra herausgehalten. Auf Anarres spielt es so gut wie keine Rolle, was für einem Geschlecht ein_e Arbeiter_in angehört. Nur die Eignung für eine Arbeit wird von *Arbeits* geprüft. Zum Thema wurde es nur auf Urras, wo die Menschen diesem Prinzip mit Unverständnis begegnen. LeGuin bezieht schon früh im Buch Stellung, denn bereits auf Seite 21 lässt sie Shevek auf die Frage, ob es denn wirklich keine Unterscheidung zwischen Frauen- und Männerarbeit gebe, sagen:

„Nun ja – nein. Das wäre doch eine sehr mechanische Grundlage für die Arbeitsteilung, nicht wahr? Jeder (sic!) wählt seine Arbeit nach seinen Interessen, seiner Begabung und seiner Körperkraft. Was hat das Geschlecht damit zu tun?“

Eine organische Weltvorstellung

Einer der Grundsätze in der Erziehung auf Anarres liegt im Organischen. Die ganze Gesellschaft stellt für die Anarresti einen Körper dar, umgekehrt ist die Gesellschaft als eine Art Ökosphäre zu verstehen. Damit sind die Menschen immer Teil eines Ganzen. Einem Kind auf Anarres zu sagen, et-

was (an seinem Verhalten) sei nicht organisch, zeigt diesem auf, dass es sich nicht als Teil der Gesellschaft verhält. In dieselbe Richtung geht der Vorwurf des *egoisierens*, wie bereits oben erwähnt. Auch dieser Begriff wird als erzieherischer Tadel verwendet, wenn jemand eigennützig oder gierig ist, nicht nur bei Kindern. Egoisieren heißt, sich nicht als Teil einer Gesellschaft zu verstehen und nicht rücksichtsvoll zu handeln. Damit Kinder teil der Gesellschaft werden und nicht nur Familienmitglieder, werden sie in Gruppen erzogen; sie leben in Kinderhorten und nicht bei ihren Eltern. Shevek und Takver egoisieren, wenn sie ihre Kinder bei sich aufziehen und erst spät ins Kinderheim übersiedeln lassen. Andererseits bekommen die Kinder die Aussenseiterrolle ihrer Eltern zu spüren, was wiederum dazu führt, dass die Kinder sich im Heim nicht wohl fühlen.

LeGuin zeigt überzeugend auf, dass nicht ein Thema an und für sich aus einer revolutionären Gesellschaft weggelassen werden kann, sondern das es um

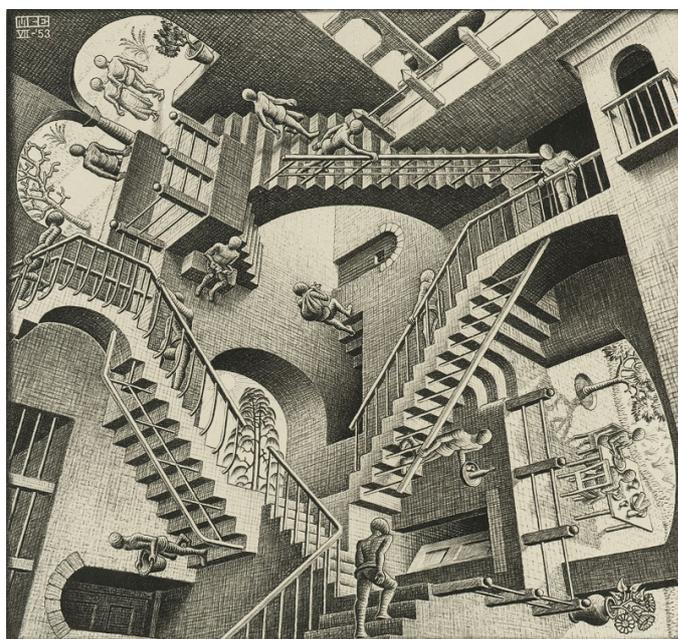
die jeweilige Deutung geht und die Art der Toleranz, die gegenüber *abweichendem* Verhalten zum tragen kommt.

Ein Beispiel dafür ist die Frage der Liebesbeziehung. Die Kinder wachsen mit einem promiskuitiven Fokus auf, also vor allem ohne Tabus in Richtung eines korrekten Verhaltens. Schliesslich scheint ausprobieren auch organischer auf Kinder zugeschnitten zu sein. Als sich für Shevek die Frage stellt, ob Liebesbeziehungen eine Form des Egoisierens darstellen, weil vereinnahmend und somit eine Analogie zum verpönten Besitz, widerspricht ihm sein Gegenüber und meint, dass das nicht stimme: Liebe sei Teilen, selbst wenn es ein Leben lang dauere.

In diesem Sinne stellt LeGuin im Laufe des Buches überzeugende Alternativen

zu fixen Vorstellungen unserer Gesellschaft auf. Die Rolle der Mutter wird zum Beispiel nicht als Gütig und natürlicherweise fürsorglich dargestellt. Sheveks Mutter verlässt ihn sehr früh, während sein Vater weiterhin in seiner Nähe wohnen bleibt. Später wird die Mutter sogar zur Antagonistin von Shevek, die sein Druckersyndikat angreift.

Das Thema Homosexualität zeigt LeGuin anhand einer Beziehung auf, die Shevek mit seinem Jugendfreund Bedap eingeht. Während dieser Freund nur homosexuelle Beziehungen eingeht, ist es bei Shevek eher ein Bedürfnis nach Nähe und Vertrautheit, das ihn auf die Avancen seines Freundes eingehen lässt. Das Zusammen-



kommen wird dabei extra nicht aus einer romantisch nebulösen Sicht beschrieben, sondern als offenes Gespräch und dem gegenseitigen Finden. Wichtig ist nicht nur momentane Verzückung, sondern die Frage, wer was von der Beziehung erwartet und bekommt. Komplizierendes Element ist dabei die grosse Diskrepanz zwischen den Ansichten die Bedap vertritt und denen von Shevek.

Mehr Detail widmet LeGuin der Beziehung zwischen Takver und Shevek. Sie leben für Anaresti extrem nach einem bürgerliches Ideal; sie führen eine lebenslange Beziehung, die Hoch und Tief übersteht. Sie wohnen die meiste Zeit über zusammen in einer Wohnung und behalten sogar ihre beiden Kinder bei sich. Dieser Teil soll wohl die Befremdung der Leser_innen in Grenzen halten. Andere

Aspekte der Beziehung haben mehr mit der Utopie auf Anarres zu tun. Zum Beispiel sind die Ansprüche an die Hausarbeit ganz andere, wenn keine Küchen in den Wohnungen sind (gegessen wird in Mensen bzw. in Volksküchen). Das verändert auch die Diskussion untereinander, verschafft einem Paar mehr gemeinsame und gleichberechtigte Zeit.

Kritik und Entwurf

In diesem typischen Beispiel einer sozialkritischen SciFi-Geschichte zeigt sich genussvoll das Potential, Kritik an der Gegenwart der Autor_innen zu üben, wie auch einen positiven Gesellschaftsentwurf bereit zu stellen. Dadurch empfiehlt sich dieses Buch wärmstens allen anarchistischen Futurist_innen und Feminist_innen.

Neben den Kritiken am Kapitalismus und dem autoritären Kommunismus, werden potentielle Konfliktherde im Alltagsleben einer anarchosyndikalistischen Gesellschaft aufgezeigt.

Im Zentrum steht dabei das übliche Lavieren der Akteur_innen zwischen dem Anspruch an eine homogene Vorstellung zur Vorgehensweise und dem individuellen Anspruch an heterogene Menschenbilder. Ersteres ist wichtige Basis für die Konsensfindung, die keine radikale Abweichung zulässt ;-) und letzteres entspricht dem diffusen Wunsch nach Freiheit. Diesen Widerspruch theoretisch aufzulösen ist dabei weniger Wichtig als die Möglichkeit, langjährige Entwicklungstendenzen zu beeinflussen und mal wieder einen Schritt zurück zu treten, um sich auf den Kern der Debatte zu besinnen.

Im Verlaufe des Buches, vor allem im Zusammenhang mit der Hungersnot wird klar, dass die Strukturen der Gesellschaft nicht per se verhindern, dass Machtkonzentrationen und Ausschlussmechanismen vorkommen können - egal was die Grundsätze beinhalten. Im Gegenteil scheint es so, dass Stabilität und Not Freiwilligkeit über die Zeit zu Selbstzwang macht. Statt der revolutionären, freiwilligen Gesellschaft setzt sich der Zwang zur Partizipation durch, auch ohne vorgehaltene Waffe. Trotz allem bleibt auf Anarres, mit dem Recht jederzeit selber ein Syndikat zu

bilden und dadurch auch Zugang zu Ressourcen zu erhalten, den einzelnen Menschen zumindest die Möglichkeit, etwas Eigenes aufzubauen, das sinnvoller- und notwendigerweise ebenfalls Teil der Gesellschaft ist. Die Gefahr der Abhängigkeit von einem Arbeitsplatz verlagert sich ins Soziale, wie Sheveks Beispiel darlegt. Durch die Abwesenheit einer hierarchischen Stratifizierung der Gesellschaft ist die eigene Position in der Gesellschaft beeinflussbar, trotz sozialem Druck. Die Allermeisten wählen einen einfacheren Weg: Sie suchen nach einer Arbeit, für die ein Syndikat bereits Bedarf angemeldet hat.

Mit Sprüngen vorwärts gekrochen

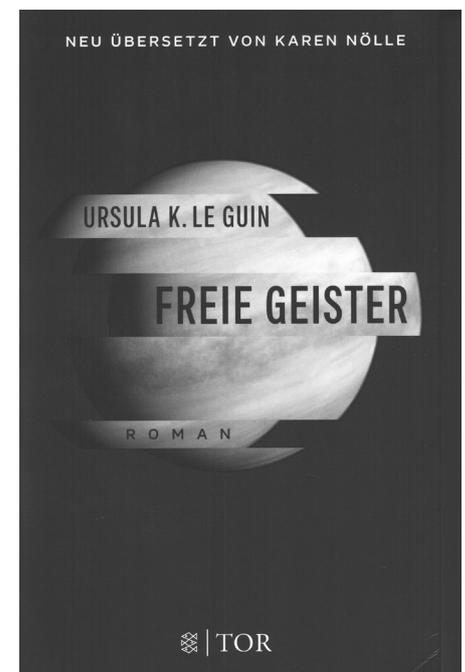
In unserer alltäglichen Betätigung sind wir wohl weniger anspruchsvoll, als wir gerne den Eindruck erwecken. Eine revolutionierte Gesellschaft muss daher nicht unbedingt ein Eden sein, in dem Milch und Honig fließt. Umgekehrt kann sich eine Gesellschaft nicht nur neu erfinden. Schliesslich bildet sich die Zukunft einer Gesellschaft aus den Handlungen der Gegenwart, die man aufgrund der vergangenen Begebenheiten und Erfahrungen vornimmt. Die Geschichte zu verleugnen hiesse nur, das eigene Bewusstsein zu beschränken. Wir haben in der Realität schon genug Geschichtsrevisionismus erlebt, um zu wissen, dass auch Geschichte nicht eine lineare Angelegenheit sein muss. Eine Utopie vollzieht einen Sprung, den eine reale Gesellschaft nicht einfach machen kann; dafür liegt der Vorteil genau in der Gegenüberstellung von Realitäten und Wunschvorstellung. Was daraus zu machen ist, bzw. wie hilfreich eine Geschichte für unsere Auseinandersetzung ist, hängt von deren Qualität ab.

LeGuin zeigt sich als differenzierte Beobachterin von Menschen. Das Buch zeichnet sich dadurch aus, dass die beschriebenen Situationen sehr vielschichtig dargestellt sind. Ein weiterer Effekt ergibt sich aus der fantasierten Technologie. Wie im letzten Artikel (siehe *di schwarzi chatz #46*) kurz angesprochen, basiert die Gesellschaft nicht auf unvorstellbaren Technologien. Viel mehr erlangt das Thema seine Bedeutung durch die Analogien, die es ermöglicht. Einerseits ist die Temporal-Theorie von

Shevek Basis von seiner Betrachtungsweise der Welt. Andererseits bildet sich der rote Faden dieser Geschichte aus dem Ortswechsel zwischen Anarres und Urras, der in jedem Kapitel stattfindet, und der mit den Betrachtungen und Erlebnissen von Shevek verwobenen Zeitlinie. Shevek ist mal alt und mal jung, aber immer parallel von Themen betroffen. Das Stilmittel bildet die Basis für die philosophischen Betrachtungen, in der die Zeit oder die Gegenwart als etwas dargestellt wird, das sich aus der Interaktion zwischen Vergangenheit und Zukunft bildet. Dabei sind die einzelnen Theorieschnipsel nicht einfach der Fantasie entsprungen, sondern sind reale Theorien, über deren Potential wir heute einfach noch nichts wissen.

In der nächsten Ausgabe will ich der Frage nachgehen, welche Vorstellungen mit einer perfekten Gesellschaft verbunden sind. Dabei stehen die Möglichkeiten und Grenzen von Technologie im Zentrum, wie sie bei Iain M. Banks' anarchistischer *Kultur* angedacht sind.

s.deo



Das Buch von LeGuin ist gerade neu übersetzt worden und unter dem Titel „Freie Geister“ auf Deutsch erschienen.

